

Paibacher Zeitung.



Bräunumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Aufstellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebüh:** Für kleine Insertate bis zu 4 Seiten 30 h, größere per Seite 12 h; bei älteren Wiederholungen per Seite 8 h.

Die *Paibacher Zeitung* erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vor-mittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Teil.

Den 17. Februar 1906 wurden in der f. f. Hof- und Staatsdruckerei das LXXXV. und LXXXVI. Stück der italienischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes vom Jahre 1905 sowie das VI. Stück der slowenischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes vom Jahre 1906 ausgegeben und versendet.

Den 19. Februar 1906 wurde in der f. f. Hof- und Staatsdruckerei das LXXVI., LXXVII. und LXXXIV. Stück der rumänischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes vom Jahre 1905 ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur «Wiener Zeitung» vom 17. und 18. Februar 1906 (Nr. 38 und 39) wurde die Weiterverbreitung folgender Pressezeugnisse verboten:

Nr. 118 «Il Libertario» vom 16. Nov. 1905 (Va Spezia). «Moravský Pakt. Tiskem a nákladem Alberta Malíře na Králi. Vinohradec».

Nr. 12 «Samostatné Směry» vom 10. Februar 1906.

Nr. 6 «Der Böhmerwald-Bote» vom 11. Februar 1906. Die bei Moritz Lederer, Papier- und Ansichtskartenhändler in Karlsbad «Haus Egeria» saßierten Positarten ohne Angabe eines Druckers und Verlegers.

Die bei J. Nešněra in Jungbunzlau gedruckte, im Verlage des «Výkonný výbor nár. mládeže socialistické v severní Čechách» erschienene Druckschrift: «Manifest k pracujici mládeži!»

Nr. 5 «Ruskoje slovo» vom 9. Februar 1906.

Nr. 4 «Bocian» vom 15. Februar 1906.

Nr. 6 «Matica Svobody» vom 7. Februar 1906.

wiesen das neue Statut zurück und verweigerten selbst dessen Diskussion; die Mehrheit der anderen Vereine, mehr als tausend an der Zahl, erklärten, es nur unter der Bedingung der Annahme zahlreicher Abänderungen anzunehmen zu wollen. Infolge dieses „Referendums“ hat das „Triumvirat“ das neue Statut unter Berücksichtigung der vorgeschlagenen Abänderungen verbessert und wird es nunmehr einer Generalversammlung der Delegierten der katholischen Vereine unterbreiten, welche am 23. Februar d. J. in Florenz abgehalten werden soll. Man glaubt, daß diese Versammlung das umgestaltete Statut annehmen werde, welches nach der endgültigen Gutheizung durch den Papst in Kraft treten soll. Dieses neue Statut verfolgt, wie bereits mitgeteilt, gemäß den Absichten des Papstes den Zweck, die Leitung der katholischen Kräfte Italiens in die Hände des Heiligen Stuhles zu legen, und zwar mit dem doppelten Ziele: die Bildung einer katholisch-parlamentarischen Partei zu verhindern, welche der Papst für gefährlich und inopportunit hält, und die christlich-demokratischen Vereine zu zwingen, das päpstliche Programm anzunehmen oder sich als aus der offiziellen katholischen Organisation für ausgeschlossen anzusehen. Diese Vereine haben die Absicht des Papstes so wohl verstanden, daß sie, ohne das Inslebentreten des neuen Statuts abzuwarten, eine von der offiziellen katholischen Partei unabhängige autonome Organisation unter dem Namen „Demokratischer Nationalverein“ gebildet haben. Es braucht nicht erst gesagt zu werden, daß dieser autonome Verein sich ohne Einwilligung des Heiligen Stuhles gebildet hat und daß dieses Vorgehen als eine Auflehnung gegen die päpstlichen Weisungen angesehen wird. Der Vatikan hat also seinen Zweck erreicht, welcher darin bestand, die christlich-demokratischen Dissidenten zu zwingen, sich zu unterwerfen oder die Reihen der anerkannten katholischen Partei zu verlassen. Die christliche Demokratie hat das Schisma der Unterwerfung vorgezogen.

Marokkofrage.

Nach einer Mitteilung aus Paris soll dort in der Beurteilung des Standes der Konferenz in Algeciras jetzt eine einigermaßen günstigere Auffassung wahrzunehmen sein. Der Ursprung dieser Wendung sei zweifellos in den Unterredungen zu suchen, die einerseits zwischen dem Grafen Tattenbach und Herrn Regnault, anderseits zwischen den Herren v. Radovitz und Revoil gepflogen worden sind. Zwischen den lebendigen Persönlichkeiten soll die Polizeifrage, im Gespräch zwischen den Herren Tattenbach und Regnault hauptsächlich die Organisation der Staatsbank in Marokko erörtert worden sein. Die Wiederaufnahme der Unterredungen, die seit einer Woche unterbrochen waren, weil die deutschen Delegierten auf die Ergänzungen ihrer Instruktionen aus Berlin warteten, ist jedenfalls eine Tatsache, die zu Hoffnungen über den Ausgang der Konferenz ermutigt. Es soll sich bestätigen, daß der Vorschlag einer Teilung Marokkos für den Zweck der Polizei-Organisierung in Sektoren von Deutschland bereits aufgegeben sei. Was die anderen Kombinationen über die Internationalisierung der Polizei betrifft, so weist die französische Regierung das Projekt Lanessan, welches darin besteht, den Sultan und den Maghzen mit der Organisierung der Polizei unter europäischer Kontrolle zu betrauen, als illusorisch und den berechtigten Interessen Frankreichs widersprechend zurück. Das Projekt, betreffend die Einrichtung eines internationalen Polizeikorps, einer Art von Gendarmerie, für welche die Mannschaft von jenen Mächten geliefert werden soll, die keine Interessen in Marokko haben, wird in Paris als undurchführbar und unwirksam abgelehnt. Im Vordergrunde steht nun der in den letzten Tagen neuerdings viel erörterte Plan, wonach Frankreich berufen wäre, die Polizei in Fez und den atlantischen Häfen zu organisieren, und Spanien mit derselben Mission für Tanger und die mittelländischen Küstenstädte betraut werden soll.

Nichtamtlicher Teil.

Organisation der Katholiken in Italien.

Man schreibt aus Rom: In Bergamo wurde bekanntlich vor kurzem von dem „Triumvirate“ Pericoli, Medolago und Timolo infolge der Auflösung der „Opera dei congressi“ ein Statut für eine neue Organisation der Kräfte der Katholiken ausgearbeitet, das sie unter die direkte Abhängigkeit der Bischöfe und des Heiligen Stuhles stellen sollte. Dieses Statut wurde einer Art von Referendum der gegenwärtig in Italien bestehenden katholischen Vereine unterzogen. Etwa hundert Vereine

wird, muß dem Sultan übergeben werden, und man kann sich daher leicht vorstellen, daß in der Kaiserlichen Schatzkammer Rubine von ungeheurem Wert aufgestapelt sein müssen.

Besondere Zauberkräfte werden oft einzelnen Steinen zugeschrieben. So erzählt der berühmte Afrikareisende Sir Richard Burton, daß der Koh-i-noor, der größte und berühmteste Diamant der Welt, im ganzen Orient als „der verwünschte Stein“ bekannt ist. Er soll nicht nur seinem Besitzer Unglück, sondern sogar auch dem Geschlecht, dem dieser angehört, Tod und Vernichtung bringen. Gefunden wurde er im Jahre 1550 in den Goldgruben von Golconda, und seit jener Zeit soll er Fluch und Verderben in die Welt gebracht haben.

In den Diamant-Bergwerken wird mit größter Strenge darauf gesehen, daß Arbeiter nicht heimlich Steine, die sie gefunden haben, beiseite bringen, und wenn dies trotz aller Vorsichtsmaßregeln dennoch vorkommt, werden oder wurden die Arbeiter auf das grausamste bestraft. Man vermutet daher, daß der Unglücksstein, der den Koh-i-noor entdeckt hatte und ihn vielleicht für sich behalten wollte, dies mit einem furchtbaren Tode büßen musste. Er mag dann vielleicht einen Fluch über das glitzernde Gebein ausgesprochen haben, und nach einem in Indien allgemein verbreiteten Glauben ist dieser Fluch bis auf unsere Tage bei diesem Juwel und seinen Besitzern in Wirksamkeit geblieben. Tatsache ist es, daß er bereits neunzehnmal den Eigentümer gewechselt hat; manchmal blieb er zwar während drei oder vier Generationen in derselben Familie, oft aber auch ging er in anderen Besitz über, weil das Geschlecht, das ihn mit Stolz sein Eigen nannte, ein vorzeitiges Ende fand. Im Jahre 1846 kam er in die Hände der ostindischen Compagnie, und kurze Zeit, nachdem sie den „verwünschten Stein“ erworben hatte, brach sie zusammen.

1850 überreichte Lord Dalhousie, der damalige Vizekönig von Indien, den Stein der Königin von England. Hoffentlich ist jetzt der Fluch von ihm genommen.

Vor einigen Jahren wurde ein auffallend schönes „Katzenauge“, das aus einer Privatsammlung von Juwelen stammte, in einer öffentlichen Versteigerung von der englischen Regierung erworben. Das Kleinod war in Ceylon gefunden worden, und von ihm geht die Sage, daß mit seinem Besitz auch die Herrschaft über die Insel Ceylon verbunden ist.

Nach einem sehr alten Überglauen gibt es für jeden Monat einen Stein, der für die, die in diesem Monat geboren sind, besonders glückverheißend sein soll. So soll der Granat Treue und Dauer dem Bündnis derer verleihen, deren Geburtstag in den Jänner fällt. Der Amethyst, ein purpurroter Stein, ist dem Februar geweiht, und im März soll der Blutstein (Heliotrop) Mut, Weisheit und Feitigkeit in der Liebe verleihen. Der Diamant gehört dem April an und er bedeutet Reue. Die im Mai geborenen sollten einen Saphir tragen, während den Kindern des Juni der Achat langes Leben, Gesundheit und Glück bringen soll. Der Rubin ist für die bestimmt, die im Juli das Licht der Welt erblickt haben, und wenn die, die im August geboren wurden, ein glückliches Eheleben führen wollen, so sollen sie den Sardonyx tragen. Der September steht unter dem Zeichen des Smaragds, der die schätzenswerte Eigenschaft besitzt, falsche Freunde zu erkennen und treue zu fesseln. Auch der Opal, der doch sonst immer Unglück bringen soll, hat einen Monat, für den sein Name wenigstens teilweise von ihm genommen zu sein scheint, denn er soll den im Oktober Geborenen zu Erfolg verhelfen. Der gelbe Topas ist für den November bestimmt, während im Dezember der Türkis Glück in der Liebe sichert.

Feuilleton.

Aberglaube und Edelsteine.

In kostbaren Steinen liegt schon an und für sich etwas Bezauberndes, und es ist daher weiter nicht zu verwundern, daß der Volksglaube den Besitz gewisser Steine mit Glück oder Unglück in Verbindung gebracht hat. Es wäre eine ganz interessante Aufgabe, meint eine englische Wochenschrift, die „Tit-Rits“, der wir nachstehendes entnehmen, dem Ursprunge der verschiedenen Legenden, die sich auf Edelsteine beziehen, nachzugehen, denn viele von ihnen reichen sicherlich bis ins graue Altertum hinein.

Von Perlen behauptet ein Sprichwort, daß sie Tränen bedeuten, und namentlich in Deutschland werden Perlen als unglückbringend angesehen. Es gilt als ein böses Omen, wenn eine Braut sie trägt, oder wenn der Trauring damit verziert ist. Dem Türkis sagt man nach, daß sein Glanz von der Laune seines Trägers beeinflußt wird, und zwar strahlt er in einem um so helleren Blau, in je besserer Laune sich sein glücklicher Besitzer befindet.

In sehr schlechtem Rufe stand eine lange Zeit der Opal, doch beginnt das Vorurteil gegen ihn jetzt immer mehr und mehr zu schwanden. Wie auf so vielen anderen Gebieten, herrscht auch hier die Mode, und nachdem diese sich nun dem Opal zugewandt hat, läuft man gern die Gefahr, auch einmal einen unglückverheißenden Schmuck zu tragen. Und es wäre ja auch wirklich schade, wenn eines dummen Aberglaubens wegen die Damen auf einen solch schönen Stein verzichten sollten.

Einer der seltensten und daher wertvollsten Steine ist der Rubin, der in vollkommen fehlerfreiem Zustande nur selten gefunden wird. Feder Rubin über einer gewissen Größe, der in den berühmten Rubin-Minen von Birma zutage gefördert

Man darf vielleicht die Hoffnung hegen, daß das von allen Mächten lebhaft gewünschte Einvernehmen auf Grundlage dieser oder einer ähnlichen Kombination erzielt werden wird. Ein Generalmandat für die Organisation der Polizei im ganzen kaiserlichen Reich hat Frankreich niemals angestrebt. Ein solches Projekt könnte auch unmöglich verwirklicht werden.

Politische Uebersicht.

Laibach, 19. Februar.

Über die Handelsvertragsverhandlungen zwischen Österreich-Ungarn und der Schweiz erfährt das „Fremdenblatt“, daß die letzte Note der Bundesregierung noch eine Reihe weitgehender zolltarifarischer Forderungen hinsichtlich des österreichisch-ungarischen Zolltarifs, unter anderem hinsichtlich der Zollsätze für Räume, Seidenwaren, Stoffereien und Dynamomaschinen geäußert haben soll. Diese Forderungen sollen Gegenstand einer in den letzten Tagen von der Zoll- und Handelskonferenz abgehaltenen Beratung gewesen sein und keinen befriedigenden Eindruck gemacht haben.

Der Papst hat an die französischen Katholiken eine Enzyklika gerichtet, worin zunächst darauf hingewiesen wird, daß das Trennungsgesetz in Frankreich seit langem beabsichtigt und vorbereitet wurde, und die Maßnahmen gegen die Kirche, die in der Tat den Staat von der Kirche nur wenig trennten, kurz aufgezählt werden. Der Heilige Stuhl habe alles getan, um ein so großes Unglück für die Religion und die bürgerliche Gesellschaft zu verhindern. Die Enzyklika entwickelt sodann kirchliche Lehren von den Beziehungen zwischen Religion und der bürgerlichen Gesellschaft, verdammt das Trennungsprinzip und fährt fort: Die Trennung muß in Frankreich besonders verurteilt werden, da es in der Verbindung mit der katholischen Kirche Jahrhunderte hindurch seine Größe und seinen ernsten Ruhm gewonnen hat. Aber um so schwerer wiegt die Tatsache des Abbruches der Beziehungen zwischen der Kirche und dem Staat, als diese durch das Konkordat von 1801 einen feierlichen, gegenseitig bindenden Vertrag geschaffen haben. Der Papst beklagt diese Verleidung der Verträge, sowie des Völkerrechtes und die Beleidigung, die dem Heiligen Stuhle durch die Außerachtlassung der Formalitäten und Rücksichten zugefügt wurde, die bei Vertragskündigungen den internationalen Geflogenheiten gemäß auch den kleinsten Staaten gegenüber beobachtet werden und die man insbesondere dem Papste wegen seiner Würde als Oberhaupt der katholischen Kirche schuldet. Der Papst prüft hierauf das Trennungsgesetz im einzelnen und hebt hervor, was es an Beleidigendem und Widerlichem enthält. Der heilige Vater bedauert auch, daß das Trennungsgesetz dem Wachstum des inneren Friedens Frankreichs schaden werde, das gerade unter den gegenwärtig in Europa herrschenden Verhältnissen der Einigkeit

aller seiner Söhne besonders bedürfe. Aus diesen angeführten Gründen verurteilt der heilige Vater das Gesetz. Die Enzyklika schließt mit einem warmen Appell an die französischen Episkopate und den Clerus, sowie an die französische Regierung, worin sie alle aufgefordert werden, in Einigkeit, Eintracht und Treuherzigkeit die Religion zu verteidigen, die man um jeden Preis aus Frankreich verstoßen wolle. Die Katholiken mögen einig bleiben mit den Priestern, Bischofen und dem Heiligen Stuhle und ihr öffentliches und privates Leben nach der Lehre des Heilands und der christlichen Moral einrichten. Sie mögen beten und zu Gott vertrauen, daß er durch die Vermittlung der unbefleckten Jungfrau Frankreich Ruhe und Frieden schenken werde.

Mehrere den „Hamb. Nachr.“ zugehende Meldungen aus dem fernen Osten betonen, daß gegenwärtig zwischen den Russen und den Japanern bemerkenswerte Freundschaft besteht, welche im Gange sind. In Vladivostok angekommene Japaner erzählen, daß in Japan Vereine gebildet werden, deren Hauptaufgabe darin bestehet, möglichst schnell eine freundschaftliche Einigung zwischen Russland und Japan herbeizuführen. Auch in Vladivostok hat sich eine Vereinigung aus dortigen Studenten gebildet, um als Bindeglied zwischen den russischen und japanischen Interessenten zu dienen. Ferner wurde in Harbin ein Verein begründet, der im Interesse einer russisch-japanischen Verständigung arbeiten und auch eine gleichartige Propaganda unter den Chinesen entwickeln will. Lediglich zu diesem Zwecke ist die Zeitung „Dun-Juan-Bao“ begründet worden, die in chinesischer Sprache erscheinen soll. Auch russischerseits wird jetzt mit besonderem Eifer die russisch-japanische Verständigung gefördert.

Tagesneuigkeiten.

— (Die Unverschämtheit des Kükus.) Der Kuckuck ist übel beleumundet wegen der Art, wie er sich der pflichtgemäßen Sorge für seine Nachkommen entzieht. Ein Naturforscher hat einen wahrscheinlich erst vor einem Tage aus dem Eis gekrochenen Kuckuck, der noch blind und ohne Federn war, beobachtet, wie er in einem stiefelsterlichen Nest das rechtmäßige Junge mit seinen Flügeln herauswarf. Der Beobachter wollte sehen, wie weit es der hoffnungsvolle Kuckucksjüngling treiben würde, und setzte den mißhandelten kleinen Vogel wieder in das Nest zurück. Sechsmal brachte der kleine Kuckuck sein Kraftstück fertig, dann aber schien er völlig erschöpft zu sein.

— (Verhängnisvolles Wachen.) Auf dem Wege zum Traualtar glitt in einem simmentalischen Dorfe ein glücklicher Bräutigam auf dem mit Eis bedeckten Boden der Dorfstraße aus und fiel „längelang“ in den Schnee. Darüber brach die nicht minder glückliche Braut in ein fröhliches Gelächter aus und das erzürnte den gefallenen Bräutigam dermaßen, daß er, grün und blaß vor Ärger, auf der

Stelle kehrte und davonlief. Die Trauung konnte nun nicht stattfinden, und das alles wegen eines unzeitgemäßen Gelächters.

— (Von reichen Zeitungsbesitzern) erzählt der „Figaro“: In Birmingham starb jüngst der Besitzer der Zeitungen „Birmingham Daily Post“ und „Birmingham Daily Mail“ mit Hinterlassung eines Vermögens von zwanzig Millionen Mark; ein Teil der Hinterlassenschaft fällt wohlstädtigen Stiftungen zu. Der Fall steht aber durchaus nicht vereinzelt da. Zehn Besitzer großer englischer Provinzblätter, die in den letzten Jahren gestorben sind, waren zwölf- bis fünfzehnfache Millionäre. In London besitzen John Walter von der „Times“, Josef M. Levy vom „Daily Telegraph“ und Edward Lloyd vom „Daily Chronicle“ außer ihrem Grundeigentum bewegliche Vermögen von 5 bis 15 Millionen Pfund Sterling, woraus zu ersehen ist, daß man es auch „durch den Journalismus“ zu etwas bringen kann — durch den Journalismus der anderen nämlich!

— (Aus Hänschen Aufsatzheft.) Priesterhänschen hat für die deutsche Stunde einen Aufsatz zu liefern, dessen Thema „Der Bauer“ lautet. Hänschen weiß darüber folgendes zu sagen: Der Bauer ist ein Mann und wohnt auf dem Lande. Dieses pflügt er und wirft Samen hinein. Der geht auf und dann wächst Roggen und Mehl und Brot und Kuchen, welchen ich sehr gerne esse. Darum ist der Bauer ein sehr nützlicher Mensch. Wenn er einen Vogel hat, dann heißt er das Bauer und ist von Draht. Unser Lehrer hat auch einen Vogel. Der ist groß und kann sprechen. Darum heißt er Papagei. Wenn der Bauer pflügen will, dann macht er erst was aufs Band. Das nennt er Dünger. Guter Dünger ist die halbe Ernte. Doch kann man daraus keinen Kuchen backen. Der Bauer heißt auch Landmann, weil er nicht in der Stadt wohnt. Er hat ein sehr schweres Leben, denn er muß immer sehr früh aufstehen. Darum möchte ich kein Bauer sein, weil ich gern lange schlafen. Kleinen Jungen tut der Schlaf gut, weswegen die Schulstunden sehr kurz und bloß nachmittags sein müßten. Manchmal ist Bauer auch ein Schimpfwort, denn man sagt manchmal zu einem: Du bist ein richtiger dummer Bauer. Aber das ist falsch und er ist gar kein Bauer. Wir dürfen das in der Schule nicht sagen, weil es nicht schön ist und wir dann nachsitzen müssen. Dann ist mein Papa sehr böse und zankt mit mir. Manchmal macht er auch noch etwas anderes, womit ich schließen will.

— (Gemütliches aus der Kunststadt München.) Die akademischen Mitglieder der Münchener Regiergemeinde haben am 9. d. abends einen Straßenskandal veranstaltet. Mit Fackeln, Lärmtrampeten und Blechkeseln zogen sie spät abends vor die Wohnung des Musikreferenten der „Münch. N. Nachr.“, Dr. Rudolf Louis, um dem Herrn eine solenne Stakennmusik zu bringen dafür, daß er geschrieben hatte, daß Regers „Sinfonietta“ viel Lärm um nichts bedeute. Dann kam der hymnäische Teil der Kundgebung. Die kafphonisch Verseuchten zogen vor die Häuser Max Regers und seines Dirigenten Felix

Harte Menschen.

Roman von Alexander Römer.

(21. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Die Stimme dieses gräßlichen Menschen, ihres Gatten, redete noch neben ihm. Dieses glatte, lächelnde, rosige Gesicht, wie hatte sie sich zu dem gesellen können. Er hätte ihn zu Boden schlagen mögen, als er tatsächlich diese schneigen Schultern berührte, dem gehörte sie — sie.

Mechanisch blieben seine Augen in die Richtung, in die der Mensch wies. Seine Schwester Ilse, ja, die war stets absonderlich, er hatte nur halb verstanden, was der andere gesagt.

„Ach, jetzt hab' ich's!“ rief Hans Echhoff, „ich habe immer gegrüßelt, an wen der Mensch da mich erinnerte, Ihnen sieht er ähnlich, Herr Assessor — na, nehmen Sie es nur nicht übel, der da ist ein Rüpel, es ist alles ins Grobe überetzt. Aber so eine ebere Partie des Gesichtes, wahrhaftig, da ist eine gewisse Ähnlichkeit, auch im Munde.“

Erich sah den Sprecher wütend an. Was schwätzte der von einer Ähnlichkeit mit dem Kolos da drüber. Hm — der Mensch sah nicht übel aus, Stirn und Augenpartie mochte passieren — konnte aber doch nicht an ihn erinnern. Der Echhoff wollte ihm nur etwas Unangenehmes sagen, er ließ seine Phantasie spielen, albern, unledriger Gesell.

Ilse saß da und redete sehr lebhaft. Ihr Nachbar verharrte in steifer Haltung und schien nur zuzuhören.

Der Tanz war zu Ende, die Musik schwieg. Erich mußte seine Dame an ihren Platz zurückführen. Sie machten sich eine steife Verbeugung, plötzlich ernüchtert, plötzlich kühl geworden, beinahe feindselig.

Der Ehemann kalauerte mit den Jüngsten im Saal. Erich wand sich durch das Gewühl, er wollte auf seine Schwester zuschreiten, besann sich aber. Mit dem Fremden anzubinden, verspürte er gar keine Lust, und Ilse und ihr Nachbar hört und sahen nichts, sie schienen sich wie auf einsamer Insel zu fühlen.

Alle Welt respektierte ihr tête-à-tête; spöttische verzogene neugierige Gesichter schauten in die Ecke, zogen sich aber immer diskret zurück. Fräulein Morbach war stets originell und erlaubte sich alles. Heute wendete sie ihre Kunst diesem Amerikaner zu, dem Bären.

Lieschen, sich ihrer Wirtinnenpflichten erinnernd — in ihrem Kopf war während der letzten halben Stunde ein wüstes Chaos gewesen — wollte sich den beiden zuwenden, hielt aber auch auf halbem Wege inne. Ilse schien sich vortrefflich zu unterhalten und sie fürchtete sich in diesem Augenblicke vor den scharfen Augen der Freindin.

Es war gut so, sie war da gar nicht nötig.

Ilse hatte aber doch aufgeblitzt und Lieschen's Rückzug gewahrt. Sie lächelte. Ihr Nachbar folgte der Richtung ihrer Augen.

„Eine hübsche Frau, die Frau Echhoff,“ sagte er. „Wie hieß sie vor ihrer Verheiratung?“

„Busfelder,“ entgegnete Ilse, ihn verwundert anblickend wegen dieser Frage.

Er sah vor sich hin wie einer, der in seiner Erinnerung sucht. Dann nickte er, als ob er es gefunden habe.

„Waren Sie früher schon in Europa? Sind Sie etwa hier bekannt?“ fragte sie.

Er lächelte; ein bitteres, schmerzliches Lächeln.

„O ja.“

Sie beobachtete ihn scharf. Wer war dieser Mensch? Ihr Empfinden ihm gegenüber war wunderlich, unheimlich. Es drängte sie, ihn zu fragen nach seinem Leben, nach seiner Vergangenheit, und sie, die Ged., wagte es nicht.

Er schien in ihrer Seele zu lesen, er wandte sich voll zu ihr und sah ihr offen in die Augen.

„Ich war ein Junge von vierzehn Jahren, als ich aus dieser Stadt fortging, und hatte nichts gelernt, als hungrig.“

Sie sah ihn starr an und war sehr bleich. Ihre Züge veränderten sich, als ob sie all das Leiden, das diesen Menschen da vor ihr gehärtet, und das sie ahnend erfaßte, nachempfände in voller Qual; sie atmete schwer.

„So sind Sie ein alter Bekannter des Herrn Echhoff?“ fragte sie nach einer Pause.

„Nein.“ Seine Stimme flang wieder kühn und ruhig. „Den armen Betteljungen von damals hat man hier lange vergessen und der hier neben Ihnen sitzt, ist ein neuer Mensch. Ich hätte auch sagen können, ohne der Wahrheit Abbruch zu tun, ich habe hier nie gelebt.“

Ein hellerer Glanz flammte in seinen Augen auf, der aber rasch wieder sich dämpfte.

Sie hing wie gespannt an seinen Zügen, in denen der Ausdruck so rasch und reizvoll wechselte. Jetzt waren sie wieder hart und finster.

„So ahnt hier niemand, wer Sie ehemals waren,“ sagte sie leise, „und nur mir, der Ihnen ganz Fremden, enthüllen Sie einen Zipfel Ihrer Vergangenheit — —“

Ihre Augen trafen ineinander.

„Ja, Ihnen —“ Es flang, als ob er im Traume spräche.

(Fortsetzung folgt.)

Mottl und brachen in begeisterte Hochrufe aus. Dr. Louis erläutert in den „M. N. N.“ folgende witzige Erklärung: „Jenen verehrten Herren Mitgliedern der Max Reger-Gemeinde, die mich am Abende des 9. Februar durch eine Serenade erfreuten, bei der sie, soviel ich hören konnte, Bruchstücke aus der „Sinfonietta“ ihres Meisters in höchst charakteristischer Weise zur Wiedergabe brachten, erlaube ich mir, auf diesem Wege meinen verbindlichsten Dank auszusprechen. Rudolf Louis.“

— (Eine Rekordleistung Sarah Bernhardt.) Die „göttliche Sarah“, die Pariserinste der Pariserinnen, hat sich während ihrer amerikanischen Tournee als noch echtere Amerikanerin entpuppt. In Pittsburgh gab sie an einem Tag zwei vierstündige anstrengende Theatervorstellungen, schneeballt sich, als sie zur Nachmittagsvorstellung fuhr, mit den Gassenjungen aufs unmutigste, fuhr um Mitternacht noch zur Besichtigung der Carnegie-Stahlwerke nach Homestead und kehrte erst nach 2 Uhr nachts in ihr Hotel zurück.

Lokal- und Provinzial-Nachrichten.

— (Anlässlich der im Regierungspalais heute abend stattfindenden Soiree dansante) haben die Wagen ausnahmslos durch das südliche (der Hilscherstraße zunächst liegende) Portal der Hauptfront des Regierungsgebäudes einzufahren und durch das nördliche (der Erjavecstraße zunächst liegende) Portal abzufahren. Für das Abholen der Gäste gilt dieselbe Fahrordnung. Das Mittelportal der Hauptfront bleibt geschlossen. Die zum Abholen der Gäste eintreffenden, beziehungsweise wartenden Wagen haben längs der Bleiwiesstraße Aufstellung zu nehmen und nicht in den Höfen zu warten.

* (Kurstipendien.) Aus der anlässlich des 50jährigen Regierungsjubiläums Seiner Majestät des Kaisers gegründeten Kurstiftung kommen für das Jahr 1906 21 Kurstipendien zu K 160 zur Verleihung. Zum Genusse dieser Stipendien sind berufen: „Aktive und pensionierte österreichische Eisenbahnbeamte, sowie deren Frauen und minderjährige Kinder, welche zur Wiederherstellung ihrer Gesundheit nach ärztlichem Beurtheil die Kur gebrauchen müssen und nicht imstande sind, aus eigenen Mitteln die Kosten hiefür zu bestreiten. Unter sonst gleichen Umständen genießen in erster Linie ordentliche Mitglieder des österr. Eisenbahnbeamten-Vereines, in zweiter Linie aktive Eisenbahnbeamte den Vorzug.“ — Die mit einem amtärztlichen Gutachten versehenen Gesuche sind bis längstens 15. März 1906 an das Kuratorium der Kurstiftung des österr. Eisenbahnbeamten-Vereines (Wien, I., Schulerstraße 18) einzusenden. Nach dem 15. März einlangende Gesuche werden nicht in Betracht genommen.

— r.

— (Die Waffenübungsperioden der Reservemänner und Ersatzreservisten) wurden wie folgt festgesetzt: Für die Reservemänner der Infanterie- und Jägertruppe eine Periode vom 7. bis 19. Mai; für die Ersatzreservisten der Infanterie- und Jägertruppe zwei Perioden, und zwar: vom 21. Mai bis 2. Juni und vom 5. bis 17. Juni; für die Reservemänner und Ersatzreservisten des Divisionartillerieregiments Nr. 7 sechs Perioden, und zwar: vom 18. bis 30. April, vom 1. bis 13. Mai, vom 14. bis 26. Mai, vom 28. Mai bis 9. Juni, vom 11. bis 23. Juni und vom 25. Juni bis 7. Juli. — Die Waffenübung der Reservemänner der Sanitätsabteilung Nr. 8 in Laibach findet im Herbste statt, während die Ersatzreservisten die Waffenübung bei dieser Abteilung in der Zeit vom 2. bis 14. Mai und vom 16. bis 28. Mai ableisten. Jede Waffenübungperiode dauert somit 13 Tage.

— (Besetzung von Lehrstellen an Mittelschulen in Krain.) An den nachbenannten Staatsmittelschulen in Krain kommen mit Beginn des Schuljahres 1906/1907 folgende Lehrstellen zur Besetzung: 1.) Am zweiten Staatsgymnasium in Laibach: eine Lehrstelle für Naturgeschichte als Hauptfach, Mathematik und Physik als Nebenfächer mit deutscher und slowenischer Unterrichtssprache; 2.) am Staatsgymnasium in Rudolfsdorf: eine Lehrstelle für Deutsch und Geschichte als Hauptfach; 3.) an der Staatsoberrealschule in Laibach: a) zwei Lehrstellen für Deutsch und Französisch als Hauptfächer, b) eine Lehrstelle für Deutsch als Hauptfach in Verbindung mit einem anderen Lehrfach mindestens als Nebenfach, c) eine Lehrstelle für Mathematik und darstellende Geometrie als Hauptfach. — Näheres besagt die im Amtsblatte verlautete Kundmachung.

— r.

* (Vom Volksschuldiene.) Der f. f. Landeschulrat für Krain hat nachträglich mit der Rechtswirksamkeit vom 1. Jänner 1906 Herrn Peter

Repić, Oberlehrer in Maunig, in die erste, Herrn Franz Rant, Oberlehrer in Ratschach, Bezirk Gurfeld, in die zweite, und Fräulein Rosine Coriaru, Lehrerin in Ahling, in die dritte Gehaltsklasse befördert.

— r.

— (Vom Volksschuldiene.) Die Supplentin Fräulein Marie Pogačnik in Radmannsdorf wurde zur provisorischen Lehrerin an der dreiklassigen Volksschule in St. Ruprecht ernannt. — s.

— (Schulweisen.) An der am 8. d. M. in Rudolfswert abgehaltenen Versammlung des Rudolfswertler Bezirksschullehrervereins beteiligte sich eine große Zahl von Lehrern und Lehrerinnen. Auf der Tagesordnung stand auch ein Vortrag des Herrn Professors Reisner über physikalische Versuche und über den Gebrauch von Apparaten in der Volksschule. Herr Professor Reisner behandelte das Thema in eingehender und sachmännisch vollendet Weise und erläuterte es auch mit vorzüglich gelungenen Experimenten. Am Schlusse sprachen die Versammlten dem Herrn Vortragenden ihren Dank aus, worauf er die Versicherung abgab, auch in Hinfunft mit Vergnügen der für den Fortschritt eingenommenen Lehrerschaft zur Verfügung zu stehen.

— s.

* (Vom Bahndienste.) Besetzt wurden: Herr Gertscher, Bahnkonzipist der österreichischen Staatsbahnen, Eisenbahnbauleitung Görz, zur f. f. Eisenbahnbauleitung Klagenfurt. Über eigenes Ansuchen: Paul Jeschenagl, Adjunkt der österreichischen Staatsbahnen, f. f. Staatsbahndirektion Triest, in den Amtsbereich der f. f. Staatsbahndirektion Wien. Josef Külli, Revident der österreichischen Staatsbahnen Stanislau, in den Amtsbereich der f. f. Staatsbahndirektion Triest.

— r.

— (Vom f. f. Verwaltungsgerichtshofe) wird am 24. d. M. eine öffentliche mündliche Verhandlung über eine Beschwerde der Grafen Leo und Alfons Auersperg wider das f. f. Finanzministerium wegen der Gebühr von einem Kaufvertrage stattfinden.

— (F. f. Zentralkommission für Kunst- und historische Denkmale.) Aus der Sitzung vom 9. Februar: Das f. f. Ministerium für Kultus und Unterricht ordnet die Flüssigmachung eines Betrages von 400 K für die am nördlichen Seitenhofe der ehemaligen Bisterzienser-Kirche Maria Brunn bei Landsträß durchgeföhrten Restaurierungen an.

— (Weiße Nedoute.) Das diesjährige Massenfest des Laibacher Turnvereines „Sokol“ wird am Faschingstag unter der Devise „Weiße Nedoute“ im großen Saale des „Marodni Dom“ vor sich gehen. Die Eintrittskarten sind nur auf den Namen der eingeladenen Personen bis 27. d. M. in der Handlung des Herrn Lozar am Rathausplatz, sodann am 27. Februar von 2 bis 5 Uhr nachmittags in der Restauration des „Marodni Dom“ und abends an der Kassa erhältlich. Eintrittsgebühr für Mitglieder des Sokolvereines 1 K, für deren Familien 2 K, für alle übrigen Personen 3 K. Es sind weiße Masken vorgeschrieben, alle sonstigen Besucher mit Ausnahme von Gardedamen, Militär und Beamten in Dienstuniform müssen eine Strafgebühr von 1 K entrichten.

— (Vom Landesverband für Fremdenverkehr.) Am 14. d. M. fand im Sitzungssaal der f. f. Landwirtschaftlichen Gesellschaft eine Ausschusssitzung des genannten Landesverbands statt. Nach Erledigung einiger Personalangelegenheiten berichtete Dr. B. Krizper als persönlicher Teilnehmer über eine in Wien zustande gekommene Vermählung von Vertretern aller österreichischen Landesverbände, bei der beschlossen wurde, sich zu einem Generalverband für alle österreichischen Länder zusammenzuschließen und die Regierung plane die Gründung eines eigenen Beirates zum Eisenbahnministerium, bestehend aus Vertretern aller unserer Länder. Aus dem verfügbaren Kredit von 25.000 K sind die einzelnen Landesverbände nach gegenseitiger Rücksprache und unter Berücksichtigung der Landesverhältnisse zu beteiligen; auf Krain seien dermalen nur 1100 K entfallen, doch sei in Aussicht gestellt worden, daß die Quote demnächst erhöht werde.

Weiterhin wurde in betreff der Ausstellung in London, an der sich auch unser Landesverband beteiligt, zur Kenntnis gebracht, daß das Hauptausstellungsobjekt, ein großes Bild von packender Wirkung, darstellend eine interessante Partie aus der Adelsberger Grotte, deren Wahl und Ausführung dem Maler Brohár übertragen wurde, demnächst vollendet sein und zur Ausstellung gelangen wird. Der Herr Bezirkshauptmann Kapajne, der als Vertreter der Grottenkommission dem Landesverband angehört, bezeichnete die Wahl des darzustellenden Objektes (der sogenannten „Säulenhalle“) als sehr glücklich; auch die Ausführung dürfte, soweit sich jetzt ermessen läßt, künstlerisch und zugleich den Zwecken entsprechend sein. Auch einige schöne Tropfsteine von großen Dimensionen, die in entsprechender Aufstellung die Wirkung des Bildes er-

höhen sollen, werden rechtzeitig (bis zum 15. März) bereit sein. Zwei weitere kleinere Landschaftsbilder — aus der heimischen Gebirgs Welt — die das große Bild flankieren werden, sind noch zu beschaffen. — Schließlich wurde über den projektierten Hotelbau am Wochofersee eingehend verhandelt. Man einigte sich dahin, es sei nur ein kleines Touristenhotel mit etwa 20 Passagierzimmern, hingegen mit einer geräumigen Restauration in Projekt zu nehmen, derart, daß sich die Gesamtkosten auf etwa 80.000 K belaufen würden. Um die nötigen Vorerhebungen zu pflegen, namentlich die Mittel und Wege zu studieren, wie die nötige Summe, teils in Form einer Anleihe, teils in Form von Aktien, zu beschaffen sei, wurde beschlossen, zehn Persönlichkeiten in einflussreicher Stellung und von bekannter Agilität zu einem Syndikat zu berufen, das diese Arbeiten in die Hand nehmen soll. Die Aktion werden der Vorsitzende des Landesverbandes, Herr Ubald v. Trnkozy, und Herr Dr. Krizper einleiten.

— in.

— (Stimme aus dem Publikum.) Wir erhalten folgende Zuschrift: Die Balkone bei den Gebäuden in Laibach sind fast alle derart erbaut, daß sie in den Luftraum hineinragen, der sich oberhalb des Trottoirs befindet; sie sind also außerhalb der Paulinie und bedürfen, da sie öffentliches Gut belasten, zu ihrer Errichtung einer besonderen Bewilligung. Die Situierung dieser Ausbauten ist jedoch für die Passanten, insbesondere im Frühjahr, recht unangenehm, denn wenn es schon überall trocken ist, tropft es von den Balkonen noch immer herab, weil diese Annexe leider nicht mit Ablaufrinnen versehen sind. Sollten die Balkoninhaber nicht die Pflicht haben, den Schnee, so oft einer fällt, von dem Balkon zu entfernen, nachdem ihnen auf Kosten der Allgemeinheit gestattet wurde, den Balkon in den öffentlichen Luftraum hineinzubauen? Dies wäre nur eine kleine Regelung hiefür, die das Publikum von ihnen mit gutem Recht verlangen kann. Es ist sehr bedauerlich, daß man auf den Umstand, für die Balkone Ablaufrinnen vorzuschreiben, bei der Bewilligung von Neubauten gar keine Rücksicht nimmt. Bei der Schneeschmelze wird in unserer Stadt überhaupt auf die Langmut des Publikums sehr gesündigt. Ganze Wasserfälle ergießen sich auf die armen Fußgänger und verderben ihnen die Kleider. Eine Abhilfe wäre da sehr am Platze; doch man geht vorüber, ärgert sich, und dann bleibt wieder alles hübsch beim alten.

— (Das Koliseum nicht verkauft.) Wir werden von Walthams Erben als Eigentümer des Koliseums in Laibach ersucht mitzuteilen, daß ein Verkauf des Koliseums nicht stattgefunden hat.

— (Vom Landesweinkeller.) Wie gewöhnlich fand sich auch zu der Samstag im hiesigen Landesweinkeller stattgefundenen öffentlichen Weinprobierprobe ein zahlreiches Publikum ein. Von den neu ausgestellten Weinen wurde diesmal dem Riesling von Herrn Venarečić aus Turn am Hart der Vorzug gegeben; weiters mundeten, wegen ihrer Reinheit im Geschmack, der Schilcher von Miklavžec aus Sl. Kreuz bei Littai, sowie der Dessertwein aus St. Bartlmä, während dem weißen Burgunder ohnedies das ihm gebührende Lob nicht entzehen kann. — Bemerkt sei noch, daß bei dieser Gelegenheit mehrere Bestellungen gemacht wurden.

— m —

— (Erwerbsteuerfreiheit des Ertrages von Arbeiternwohnhäusern.) Über Einschreiten verschiedener interessierter Corporationen hat das Finanzministerium vor kurzem alle Finanz-Landesbehörden darauf aufmerksam gemacht, daß der im Sinne des Gesetzes vom 8. Juli 1902, R. G. Bl. Nr. 144 von der Gebäudesteuer befreite Ertrag der Arbeiternwohnhäuser auch bei der Bemessung der besonderen Erwerbsteuer für die der öffentlichen Rechnungslegung unterworfenen Unternehmungen, welche sich ausschließlich oder auch nur nebenbei mit der Errichtung und Vermietung von solchen Gebäuden befassen, von der Erwerbsteuer in denselben Maße freizulassen ist, in welchem die Ertrag der Gebäudesteuer unterliegen würde, wenn die Befreiung von letzterer nicht eingetreten wäre. — Gleichzeitig hat das Finanzministerium die vielfach verbreitete Auffassung, daß die Altiengesellschaften im Falle der Errichtung und Vermietung von Arbeitswohnhäusern für den von der Gebäudesteuer nicht befreiten Ertrag, also insbesondere nach Ablauf der vierundzwanzigjährigen Gebäudesteuerfreiheit die besondere Erwerbsteuer im vollen Ausmaße (10 bis 10½ %) zu entrichten verpflichtet seien, als nicht begründet bezeichnet und betont, daß die Altiengesellschaften vielmehr im Sinne des § 24 des bezogenen Gesetzes für den Fall, als ihre in solchen Gebäuden investierten Kapitalien einen die gesetzlichen Maximalgrenzen nicht übersteigenden Ertrag abwerfen, hinsichtlich der Erwerbsteuer von diesem Ertrag den begünstigten Erwerb- und Wirtschaftsgenossenschaften gleichzuhalten sind.

— (Rolleit-Stiftung.) Der im Juni des vorigen Jahres zusammengetretene große Ausschuss zur Errichtung einer Alexander-Rolleit-Stiftung, an dessen Spitze als Ehrenpräsidenten der Statthalter Graf Clary und Aldringen, der Landeshauptmann von Steiermark Graf Attems und der Bürgermeister von Graz Dr. Graf stehen, hat im Oktober des vorigen Jahres einen Aufruf an die Schüler und Freunde des vor zwei Jahren verstorbenen Gelehrten versendet, dem von vielen Seiten in erfreulicher Weise durch Zuwendung von Geldmitteln für den zu errichtenden Fonds entsprochen worden ist. In erster Linie sind hierbei die von Professor Klemensiewicz gelegentlich der Verschickung seiner Rollett-Gedächtnisrede gesammelten Beträge und ein munifizenter Beitrag der Steiermärkischen Sparkasse zu nennen, welche dem zu verwirklichenden Zwecke dienen sollen, jungen heimischen Gelehrten, die an der Grazer Universität im Gebiete der medizinischen und naturwissenschaftlichen Forschung tätig sind, fallweise Stipendien für Studien- oder Reisezwecke zur Förderung ihrer weiteren Ausbildung zuzuwenden. Damit kommt die Stiftung gegebenenfalls nicht allein Söhnen der Steiermark, sondern auch solchen der Alpenländer überhaupt zu gute. An der Förderung heimischer Talente ist aber bei dem fortwährenden Abgang hervorragender Forcher und Lehrkräfte gerade auf den genannten Gebieten in das Deutsche Reich die Allgemeinheit in hohem Maße interessiert. In richtiger Würdigung dieses allgemeinen Interesses ist auch die Beitragsleistung der Steiermärkischen Sparkasse erfolgt, und es dürfen weitere Beitragsleistungen namentlich auch der größeren Städte Steiermarks und der Nachbarländer erwartet werden. — Mit dem bisher aufgelaufenen Stammkapitale von 5700 Kronen kann natürlich noch nicht davon gedacht werden, eine Stiftung ins Leben treten zu lassen; soll dies in absehbarer Zeit erfolgen, so muß der Grundstock durch weitere Beiträge auf ein Zinsenergebnis gebracht werden, das gestatten würde, wenigstens von Zeit zu Zeit Stipendien von 1200 bis 2000 K für den genannten Zweck zu widmen. Es ist Aussicht vorhanden, daß dies gelingen wird, da die Sammlungen noch fortgesetzt werden, eine größere Zahl bestimmt in Aussicht stehender Beiträge noch nicht eingegangen ist und besonders einige Spender für die nächste Zeit namhafte jährliche Beiträge in Aussicht gestellt haben. Beiträge für den Rollett-Fond nimmt Prof. O. Roth in Graz als Kassier des Ausschusses entgegen.

** (Richard Wagner-Konzert.) Die Proben zu dem Richard Wagner-Konzerte, das die Sängerrunde des Laibacher Deutschen Turnvereines zu ihrem 20jährigen Jubiläum am 18. März veranstaltet, sind im vollen Zuge und erfreuen sich eines zahlreichen Zuspruches, so daß der gemischte Chor in imponierender Stärke auftreten wird. Für die Solopartien wurden hervorragende Künstler gewonnen. Die nächste Probe findet ausnahmsweise statt Freitag den 23., schon Donnerstag den 22. Februar, und zwar für Sängerinnen um halb 8 Uhr, für Sänger um 1/49 Uhr abends im Balkonssaal des Kasinos statt.

— (Offertverhandlung.) Am 28. d. M. um 10 Uhr vormittags findet bei der f. f. Bezirks-hauptmannschaft in Garkfeld eine Offertverhandlung bezügl. Hinterlager folgender Wasserbauarbeiten statt: 1.) Steinwurfergänzung beim linkss seitigen Leitwerke Kilometer 108·6 — 109·4 unterhalb Böden; 2.) Steinwurfergänzung beim Uferdeckenwerk in Zajadje Kilometer 117·8 — 118·2; 3.) Ergänzung der Sicherungsarbeiten im Bereich der Ranner Brücke.

—

* (Zur Volksbewegung in Krain.) Im politischen Bezirke Gottschee (42.306 Einwohner) fanden im vierten Quartale vorigen Jahres 39 Eheschließungen statt. Die Zahl der Geborenen belief sich auf 373, jene der Verstorbenen auf 214, darunter 144 von der Geburt bis zu 5 Jahren; ein Alter von 50 bis zu 70 Jahren erreichten 30, von über 70 Jahren 64 Personen. An Tuberulose starben 39, an Lungenentzündung 6, alle übrigen an sonstigen verschiedenen Krankheiten. Ein Unglücksfall, Mord oder Totshlag ereignete sich nicht, wohl aber ein Selbstmord.

—

— (Plötzlich gestorben.) Am 15. d. M. abends kam der Schmiedehilfe Anton Kenda in Abteilung von der Arbeit nach Hause und fragte zu seiner Gattin über Üblichkeiten. Dann sank er zusammen und verschied.

—

— (Frequenz der Universitäten.) Die Gesamtfrequenz der österreichischen Universitäten beträgt für den laufenden Semester 22.749. Sieben entfallen auf die Universitäten in Wien 7937, in Innsbruck 1063, in Graz 1951, in Prag deutsche Universität 1550, böhmische Universität 3815, Lemberg 3249, Krakau 2486, Czernowitz 698 Hörer. Weiters waren an allen acht Universitäten 1323 Frauen als Hospitantinnen, ordentliche und außerordentliche Hörerinnen inscrit.

— (Jubiläumsfeier.) Die freiwillige Feuerwehr in Löpzig bei Rudolfsdorf feiert im heurigen Jahre den 25jährigen Jahrestag ihres Bestandes und veranstaltet aus diesem Anlaß eine größere Festlichkeit, deren Zeitpunkt jedoch noch nicht festgesetzt ist. —

— (Gemeindewahl in Gottschee.) Die Wahlen in den Gemeindeausschuß der Stadt Gottschee finden am 3. März statt. Eine Bewegung hat sich insoferne geltend gemacht, als auch die Handwerker eine Vertretung wünschen, und den Fleischhauer Herrn Johann Stöcker und den Glaser Herrn Franz Engelle als ihre Kandidaten aufgestellt haben.

— (Unglücksfall.) Am 16. d. M. nachmittags schafften beim ärztlichen Hause in Idria drei Zimmerleute Bretter und Leisten von der Straße auf den Dachboden. Plötzlich wurde der Zimmermann Johann Kanduc, auf dem Fenster sitzend, von der Falljucht befallen und stürzte derart unglücklich auf die Straße, daß er sich das Genick brach und nach zwei Stunden starb.

— (Unfall.) Am 14. d. M. nachmittags war Josef Gasperšič aus Prem, Gerichtsbezirk Ill. Feistritz, im Vereine mit zwei anderen Arbeitern bei dem Grundbesitzer Josef Repinc in Prem mit dem Graben einer Bistere beschäftigt. Hierbei riß sich ein drei Kilogramm schwerer Stein los, der den in einer Tiefe von fünf Metern arbeitenden Gasperšič am linken Beine so unglücklich traf, daß ihm das Wadebein getroffen wurde. Gasperšič wurde ins Landesspital nach Laibach überführt. Die Schuld an dem Unfall dürfte die Arbeiter treffen, da sie es unterlassen hatten, irgendetwas zu ihrer eigenen Sicherheit vorzusehen.

— (Im Steinbruch getötet.) Am 16. d. nachmittags wurde der 44 Jahre alte Steinbrucharbeiter Josef Gregorić aus Sagor, während er nach einem Sprengschuß mit dem Steinbrachen beschäftigt war, von einem herabgefallenen Stein am Hinterhaupt getroffen und blieb auf der Stelle tot. Der Verunglückte hinterläßt die Witwe und fünf unverehrte Kinder.

— (In den Sawewellen.) Aus Littai wird uns unter dem gestrigen geschrieben: Heute früh gegen 1 Uhr hörten Bewohner an beiden Sägewerken aus der Richtung vom Sägewasser her Hilferufe eines Ertrinkenden, und zwar wie aus der Stimme zu erkennen war, einer männlichen Person. Die Suche nach dem Leichnam, der flusshabwärts trieb, blieb bisher erfolglos. Die eventuelle Auffindung der Leiche dürfte Klarheit darüber bringen, ob ein Selbstmord oder ein Verbrechen vorliegt.

— (Kohengewerkschaft Wördl.) Die Gewerkschaft, die sich zur Exploitierung des schon im Jahre 1895 verliehenen Braunkohlenbergbaues Wördl gebildet hat, hielt am 30. Jänner l. J. in Rudolfsdorf den konstituierenden Gewerktag ab. Dabei wurden in die Gewerkschaftsdirektion gewählt: Graf Rudolf Margheri-Commanonda, f. f. Landesregierungsrat i. P., Landtagsabgeordneter, Herrschaftsbesitzer auf Altenburg u. c., Gräfin Rodriga Margheri-Commanonda, Herrschaftsbefidzterin in Wördl, und der beeidete Bergbau-Ingenieur Paul Endlicher in Laibach, letzterer als Vorstand. Die Gewerkschaft beabsichtigt von ihren 64 Kuren vorläufig nur einige wenige zu veräußern, um das geringe zur Inbetriebsetzung und zum Baue einer Luftseilbahn von der Grube über die Gurf bis zur Bezirksstraße erforderliche Kapital zu beschaffen und schon im Herbst d. J. die Kohle auf den Markt zu bringen. Die Mittel für die geplante spätere Erweiterung des Betriebes und eine eventuell zu bauende, 7 Kilometer lange Rollbahn bis zum Bahnhofe in Rudolfsdorf sollen durch den Betrieb selbst gewonnen werden. Auf dem Gewerktage wurden die Statuten beschlossen, die der f. f. Bergbauhauptmannschaft Klagenfurt zur Genehmigung vorgelegt wurden. Sitz der Gewerkschaft ist Laibach. Der Preis der jetzt verfügbaren Kure ist im Interesse der Beteiligung heimischen Kapitales mit 2500 K per Stück fixiert; als Zählfeste ist die Laibacher Kreditbank bestimmt. — Der Unternehmung ist eine recht gedeihliche Entwicklung zu wünschen, weil sie gewiß der Verlängerung der Unterkrainer Bahn von Rudolfsdorf nach dem Gurktale bis zum Anschluß an die Strecke Steinbrück-Ugram förderlich und dadurch dem Lande auch indirekt nützlich sein wird.

— (Ein zwiefüfiger Fuchs im Hüttenthal.) Dieser Tage wurden dem Weinhandler Alois Bojec in Unter-Siška aus einer im Hof befindlichen Hünersteige drei Truthühner, zwei Enten, zwei Hennen und ein Hahn gestohlen. Der Dieb hatte noch die Freiheit, den Truthühnern sowie den Enten an Ort und Stelle den Kopf abzuhacken.

— (Einen Jagdhund gestohlen.) Dem am Unterkrainer Bahnhofe bediensteten Anton Bider wurde ein junger weißer Jagdhund entführt.

* (Verloren) wurde ein goldener Herrenring mit zwei Brillanten und einem Amethyst.

* (Gefunden) wurden am Südbahnhofe ein Paar Kinderglocken, eine Musterkollektion, ein Damenzügel und ein Riemen.

Theater, Kunst und Literatur.

** (Deutsche Bühne.) Die Liebe und Bewunderung der Jugend gehört den unsterblichen Werken Schillers und die Abende, da er zur Menge spricht, bilden für sie Festtage der reinsten und schönsten Art. Doch nicht allein die illusionssrohe Jugend, auch die allen Illusionen schon längst Entwachsenen fanden sich Samstag zu der Aufführung von Schillers gigantischen Jugendwerke, Begeisterung für den Dichter im Herzen, zahlreich ein und so war von Beginn an Stimmung in der Vorstellung, der geistige Rapport zwischen Buschauer und Darsteller rasch hergestellt und die Begeisterung der ersten teilte sich auch den letzteren mit. Das Publikum verdankte den klassischen Abend dem Charakterdarsteller Herrn Emil Kühlne, der sich den Franz Moor zu seinem Benefiz gewählt hatte. Herr Kühlne erwies sich in der in allen Einzelzügen ausgearbeiteten Charakterisierung des Bösewichts als begabter, gebildeter und denkender Schauspieler, der sich bemühte, mit modernen Darstellungsmitteln neues Interesse für die Gestalt zu erwecken; es war der ziemlich weitgehend Versuch einer Regenerierung überkommenen klassischen Spielweise. Freilich muß hiebei die Frage aufgeworfen werden, ob diese Art der Regenerierung, als im Geiste der Dichtung gelegen, ohne Einwand gebilligt werden kann. „Die Räuber“ — sagt Gottschall — „finden der ganze Schiller, freilich mehr ein Herkules mit gigantischen Muskeln, als ein Apoll mit den Linien maßvoller Schönheit“. — Und in Franz verkörpert sich des Dichters ungereifst physiologisches und medizinisches Wissen und Grübeln; fragt doch der Dichter selbst: „Franz sollte durchaus anders sprechen. Die blumige Sprache verzeihen wir nur der erhitzen Phantasie und Franz sollte schlechterdings kalt sein! — Unbekannt mit den Neigungen und Menschenbildsalen, mußt mein Pinsel notwendig die mittlere Linie zwischen Engel und Teufel verfehlen, mußte er ein Ungeheuer hervorbringen, das zum Glied in der Welt nicht vorhanden war.“ Dieses „Monstrum der Natur“, in den grellsten Farben gezeichnet, dem Schiller in drastischer Sprache, die bodenlose Verworfenheit schildern läßt, dieser Grübler, der sich ein eigenartiges philosophisches System der Niederträchtigkeit aufbaut, sollte den Darsteller veranlassen, wenn er schon neue Entwicklungsfarben für seine Valetta sucht, alles zu dämpfen, zu mildern, abzutönen, das Ungeheuer nicht in noch grelleren Farben zu malen, als es ohnehin der Dichter getan hat. Die furchtbare Erzählung vom Traume wird in der Sprache des Dichters ohnehin so erschütternd wirken, daß weitere grelle Zutaten überflüssig erscheinen. Bei der Aufführung des klassischen auf mechanischem Wege abstoßen zu wollen, was nach der Meinung des Darstellers unter die Schwelle des Zeitgeistes gesunken ist und es mit modernen Darstellungsmitteln anzufassen, birgt häufig die Gefahr, die Rolle in eine Karikatur zu verwandeln. — Es liegt uns jedoch fern, durch diese Bemerkungen das Verdienst Herrn Kühlnes schmälen oder ihm das Recht eigener Auffassung absprechen zu wollen, die, nach dem stürmischen Beifalle zu urteilen, lebhaften Eindruck ausübte. Herr Kühlne wurde sympathisch empfangen und durch Widmung einer schönen Blumenpuppe geehrt. Herr Kammauf brachte mit Schwung, Leidenschaft und Kraft dieflammende Sprache, die zum Teile zur tönenen Phrase wird, des idealen Schwärmer Karl überzeugend zum Ausdruck. Dem Helden verzeiht man leichter die Überreibung und den Überchwang als dem Bösewicht und wenn man auch meist den Klimax ohne Übergang hört, ist das dem Temperament zugute zu schreiben. Die Herren Weismüller (alter Moor), Lischka (Kofinsky), Kopall (Spiegelberg), Mahrt (Schweizer), Mayerhofer (Hermann), zeigten sich als intelligente Darsteller ihrer schönen Aufgabe würdig. Die unglückliche Amalia, der jede lebensfrische Individualisierung fehlt, wurde vom Fräulein Hirz mit Verständnis und schönem Empfinden gesprochen. Warum Amalia bräutlich geschrumpft, in reichem, weißem Seidengewande anfänglich an der Stätte der Trauer auftrat, blieb unverständlich. —

Die gestrige zweite Aufführung der wirklichen Detektivkomödie „Sherlock Holmes“ begegnete wieder lebhaftem Interesse seitens des in schwächer Zahl erschienenen Publikums. Besonders erfreut sich Herr Kammauf lebhaften Beifalles und einer schmeichelhaften Ehrung in Gestalt eines schönen Blumenstrauses.

J. ** (Koschat-Quintett.) Der Vortragabend, den das Koschat-Quintett gestern im großen Saale der Tonhalle veranstaltete, war nicht besonders

gut besucht. Das Publikum ehrte Altmeister Koßl durch herzlichen Beifall und zeigte sich namentlich für seine Kompositionen dankbar. Die Darbietungen, die teilweise durch die stimmliche Unpäflichkeit des Baritons litten, wurden freundlich aufgenommen, einzelne fanden lebhafteren Anklang. — Ein näherer Bericht folgt.

J.

(Österreichische Rundschau.) Herausgegeben von Dr. Alfred Freiherrn von Berger und Dr. Karl Gossy. Inhalt des 68. Heftes: 1.) Statistik und Politik. Von Prof. Dr. Ottokar Weber. 2.) Napoleon und Kant. Von Hofrat Karais. 3.) Martin Sölk. Erzählung von Nikolaus Krauß. 4.) Wiederkehr. Von Gisela Freiin von Berger. 5.) Das Schicksal des neuen Preßgesetzes. Von Reichsratsabgeordneten Dr. Julius Sylvester. 6.) Die niederen Schulen in den Vereinigten Staaten von Nordamerika. Von Dr. Paul Cohn. 7.) Chronik: „Geschichte“. Von Dr. Heinrich Kretschmayer. 8.) Beprühungen (Gaiisch): „Einführung in die Arbeiterinnenfrage“. Von Elisabeth Gnaud-Kühne. — Obermayer: „Populäre Schriften“. Von Prof. Ludwig Boltzmann. — Benizel: „Magdalena“. Von J. S. Machar. — „Büdige Welt“. Von Friis-Stüber-Günther. — 9.) Kleine Mitteilungen („Triest“ Aufschwung). — „Ein Ersatz für Stichwahlen.“ 10.) Feuilleton („Briefe einer Braut aus der Zeit der deutschen Freiheitskriege 1804—1813.“) Von Hedda Sauer. — 11.) Von der Woche („Zur ungarischen Krise.“) — „Anton Menger.“ — „Burgtheater.“ Von Hofrat Professor Minor. — „Lustspieltheater.“ — „Bürgertheater.“ — „Rubin-Ausstellung.“ Von Dr. Richard Schaufel. — „Das schöne Prag.“)

Telegramme des I. I. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Reichsrat.

Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 19. Februar. Das Haus begann in seiner heutigen Sitzung die Debatte über die Interpellationsbeantwortung des Ministerpräsidenten Freiherrn von Gauthier, betreffend die ungarische Frage. Sämtliche Redner betonten, die gegenwärtige Lage dränge unabsehbar zu einer Neuregelung des Verhältnisses mit Ungarn und hoben hervor, die Trennung der Armee, welche zu verhindern das österreichische Parlament kein Mittel habe, hätte die unbedingte Konsequenz, daß die ungarische Armee von Ungarn selbst erhalten werden müßte. Abg. Gräbmayr kritisierte abfällig die Interpellationsbeantwortung, warf der Regierung Bögerung in der Einbringung eines Ermächtigungsgesetzes vor und betonte, die Regierung müsse ein genaues Programm für die Revision der 1867er Gesetze unter nachdrücklicher Wahrung der österreichischen Interessen vorbereiten. Abg. Groß betonte, die deutsche Fortschrittspartei halte unentwegt am Dreibunde fest, wozu eine starke Armee erforderlich sei. Er hob die Wichtigkeit der Stärkung der Industrie und der übrigen wirtschaftlichen Bedingungen, für die nach dem Jahre 1917 wahrscheinlich erfolgende Zolltrennung hervor. Abg. Graf Diederichs schrieb die heutige Lage dem teilweisen Umstande zu, daß Österreich mit seiner seit Jahren das Parlament entbehrenden Beamtenregierung ein ungenügendes Gewicht gegenüber Ungarn hatte, weshalb die Einsetzung einer, auf die öffentliche Meinung und das Parlament sich stützenden Regierung eine unabsehbare Notwendigkeit geworden sei. Abg. Scheicher erklärte, der Grundgedanke für den Bestand der Monarchie ist die Umgestaltung der beiderseitigen Staaten im Sinne der Gleichberechtigung aller Nationalitäten. Abg. Dr. Eilenbogen trat für die vollständige politische Unabhängigkeit beider Staatsgebiete ein, damit dieselben an eine freie Regelung eines großen einheitlichen Wirtschaftsgebietes schreiten können. Redner polemisierte gegen den Abg. Grabmayer und behauptete, daß dessen scharfe abfällige Kritik an dem Verhalten des Ministerpräsidenten auf die Wahlreform zurückzuführen sei. Die Verhandlung wird hierauf abgebrochen. Am Schluß der Sitzung beantwortete der Ministerpräsident die Marrakointerpellation und erklärte, es liege zu der Interpretation des Allianzvertrages mit Deutschland sowie zur Erörterung der sich daraus ergebenden gegenseitigen Verpflichtungen um so weniger Anlaß vor, als aus der gegenwärtigen politischen Lage in Europa keine Komplikationen zu befürchten seien, die den allen Mächten gleich am Herzen liegenden Frieden ernstlich gefährden würden. In Marokko, wo die Monarchie ausschließlich wirtschaftliche Interessen verfolgt, hält die Regierung an dem Prinzip der Gleichberechtigung und offenen Tür fest und ist im Vereine mit den anderen Mächten bestrebt, dieses Prinzip mit allen Garantien für die Zukunft zu umgeben, welche eine Schädigung unserer alljährlich zunehmenden Export-Interessen hintanzuhalten geeig-

net sind. Was den Zollkonflikt mit Serbien betrifft, so wünsche die Regierung eine Regelung des handelspolitischen Verhältnisses mit Serbien. Sie müsse jedoch die Wiederaufnahme der Vertragsverhandlungen von der Modifizierung jener Bestimmungen im serbisch-bulgarischen Vertrag abhängig machen, welche den allgemeinen Prinzipien des Vertragsrechtes widerspielen oder eine Schädigung unserer Handelsinteressen involvieren. — Die Regierung übermittelte den Handels- und Schiffahrtsvertrag mit Russland sowie einen Gesetzentwurf, womit die Regierung ermächtigt wird, die Handelsbeziehungen mit dem Auslande für die Zeit vom 1. März bis 30. Juni 1906 provisorisch zu regeln. Der russische Handelsvertrag wurde ohne erste Lesung dem Zollausschusse zugewiesen. — Nächste Sitzung morgen 11 Uhr vormittags.

Ungarn.

Budapest, 19. Februar. Die Sitzung des Abgeordnetenhauses verließ ruhig. Vizepräsident Raab protestierte zunächst dagegen, daß das Abgeordnetenhaus von Polizei umzingelt sei, und erklärte sodann, daß der Präsident Zusatz vom Generalmajor ein Schreiben erhalten habe, worin dieser die bekannten Mitteilungen macht. Er beantragt, daß dagegen protestiert werde, weil dies eine staatsrechtliche Institution sei, und daß das Kaiserliche Handschreiben uneröffnet zurückgegeben werde. Der Antrag wird unter stürmischem Beifall angenommen. Hierauf übernahm Vizepräsident Bolgar den Vorsitz und beantragte, daß die nächste Sitzung übermorgen stattfinden soll. Dieser Antrag wurde gleichfalls angenommen, worauf der Vorsitzende die Sitzung schloß und die Abgeordneten sich entfernten. Fünf Minuten nach Schluß der Sitzung erschien Polizei im Saale. Darauf erschien der Oberst des ersten Honved-Infanterie-Regiments, Fabrizius, von vier Mann mit aufgepflanztem Bajonet begleitet, und verlas das Auflösungshandschreiben. Das Publikum auf den Galerien machte einen furchtbaren Lärm und sang das Rossenthlied. Zwischenzeitlich hatten in sämtlichen Couloirs des Abgeordnetenhauses Honvedtruppen mit aufgepflanztem Bajonet Aufstellung genommen.

Budapest, 19. Februar. Gegenüber den im Parlamente und in der Presse lautgewordenen Stimmen, welche die Auflösung des Reichstages und die gleichzeitige Einberufung des neuen Reichstages als einen absolutistischen Akt bezeichnen und die Entsendung eines königlichen Kommissärs mit großen Vollmachten als ungünstig bezeichnen, erklärt das ungarische Telegraphen-Korrespondenzbureau auf Grund einer Ermächtigung von kompetenter Stelle: Im Oktober 1896 wurde der Reichstag ohne gleichzeitige Einberufung eines neuen aufgelöst, ohne daß dagegen Bedenken erhoben wurden. Damals erfolgte die Einberufung mehrere Tage nach der Auflösung. Gemäß dem Wortlaut des Gesetzes bilden die Auflösung des alten und die Einberufung des neuen Reichstages zwei dem Inhalte wie dem Wesen nach vollkommen abgesonderte staatsrechtliche Handlungen. Es kann auch von einem Einzug des Absolutismus um so weniger gesprochen werden, als es in dem Auflösungshandschreiben ausdrücklich heißt, daß sich die Majestät ehebaldigt die Einberufung des neuen Reichstages vorbehalte. Was die Entsendung eines königlichen Kommissärs anbelangt, so hat Se. Majestät das unbestreitbare Recht, seine eigenen Rechte durch einen königlichen Kommissär ausüben zu lassen, und da die Ernennung dieses Kommissärs die Gegenzeichnung eines verantwortlichen Ministers trägt, so ist die Ernennung zweifellos verfassungsmäßig. Der im Ernennungsdefret betonte plenipotentiäre Charakter der Entsendung bedeutet nicht, daß Se. Majestät den königlichen Kommissär mit unbeschränkten Machtbefugnissen bekleiden wollte, sondern selbstverständlich nur so viel, daß der König den königlichen Kommissär ausdrücklich zur Durchführung der Auflösung eine derartige Vollmacht gab, daß er ausschließlich hinsichtlich dieser einz. Handlung, ohne erst weitere Aufträge erbitten zu müssen, ganz nach eigenem Ermessen verfahren kann. Bei der Feststellung des Vorgehens bildete die größtmögliche Schonung des Reichstages den maßgebendsten Gesichtspunkt. Da die Abgeordneten die Verlesung des Handschreibens in offener Sitzung verweigerten, war die Verlesung durch den Obersten Fabrizius notwendig. Die polizeiliche Bedeutung des Obersten ist durch die in der Vergangenheit gemachten Erfahrungen motiviert. Brachialgewalt wurde nicht angewendet und nicht in Anspruch genommen. Nyrih hat Fabrizius direkt befohlen, nach der Verlesung des Handschreibens die anwesenden Abgeordneten mit der größten Höflichkeit aufzufordern, in Ruhe das Gebäude zu verlassen. Das ganze Vorgehen vom Anfang bis zum Ende entsprach den Gesetzen und der rechtlichen Übung vollständig.

Belgrad, 19. Februar. Der gewesene Ministerpräsident Gjorgjević wurde wegen Preisgebung von Staatsgeheimnissen zu sechs Monaten Gefängnis und 15 Franken Gerichtskosten verurteilt. Der Staatsanwalt und der Verteidiger behielten sich vor, Berufung gegen das Urteil einzulegen.

Berstorbene.

Am 15. Februar. Theresia Snoj, Schmiedsgattin, 56 J., Unterländerstraße 7, Lübeck. — Johanna Straßbar, Besitzerin, 17 J., Krautergasse 1, Lübeck.

Am 17. Februar. Maria Smolej, Landesschulinspektorin, 79 J., Wienerstraße 17, Marasmus senilis.

Am 18. Februar. Boris Nitol. Šam, Kaufmann, 50 Mon., Miklošičstraße 10, Magenfattarrh. — Maria Annež. Magd., 62 J., Bahnhofsgasse 3 Cirrosis remur. — Peter Traud Tomš, Privat, 69 J., Salloherstraße 11, Marasmus.

Im Bivilepale:

Am 15. Februar. Giovanni Bielich, Inwohner, 70 J., Pneumonie.

Am 16. Februar. Maria Reischer, Kanzlistenwitwe, 65 J., Icterus gravis. — Alois Golob, Schneider, 56 J., Leberentartung.

Am 17. Februar. Veronika Kremlj, Lokomotivführerin, 14 Mon., Laryngitis crouposa. — Frančiska Jamnik, Schön, 31 J., Nexus endocarditis. — Josef Papajec, Überzahlmarkt, 32 J., Septico pyaemia.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306,2 m. Mittl. Luftdruck 736,0 mm.

Gebar	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reduziert	Sättigungstemperatur mit Gefüll	Wind	Ansicht des Himmels	Rheinberg Blumen 94 St. in Quadratmeter
19.	2 u. R. 9 > Ab.	736,1 736,4	3,0 1,5	S. schwach ,	teils heiter bewölkt	
20	7 u. S.	736,4	-1,4	SW. schwach	>	0,0 Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 0,4°, Normale 0,2°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Gunzel.

Wenn du mich wirklich lieb hast, Schatz,

dann tu endlich mal was gegen den unleidlichen Bronchialfattarrh! Solche Sachen soll man nicht alt werden lassen und man braucht sich doch auch wirklich nicht in Gefahr zu bringen, seit Fay's echte Sodener Mineral-Pastillen existieren. Die sind so oft und viel erprobt, die tun dem Organismus so gut, sie sind so bequem und angenehm im Gebrauch, daß ein Fattarrh heutzutage wirklich nicht älter als ein paar Stunden zu werden braucht. Also laufe dir «Sodener». In allen Apotheken, Drogen- und Mineralwasserhandlungen zu K 1,25 per Schachtel zu haben! (104) 2—2

Generalrepräsentanz für Österreich-Ungarn:
W. Th. Günzert, Wien I., Dominikanerbastei 3.

VABILLO

XIV. redni občni zbor

Vzajemno podporne društva

registr. zadržuje z omejenim jamstvom

kateri bode

dne 6. marca 1906 ob 5. uri popoludne
v društvenih prostorih.

Dnevni red:

- Odobrenje zapisnika XIII. rednega občnega zobra dne 19. februarja 1905.
- Volitev dveh overovateljev zapisnika XIV. občnega zobra.
- Poročilo o računskem zaključku za l. 1905.
- Dopolnilne volitev starih članov ravnateljstva.
- Eventualni predlogi.

V Ljubljani dne 20. januarja 1906.

Ravnateljstvo.

Opomba: Občni zbor je le tedaj sklepčen, ako se istega udeleži deseti del članov. Ako bi se jih ne udeležili, zadostno število, se vrati drugi občni zbor na podlagi § 27. društvenih pravil dne 27. marca 1906 z istim vsporedom, ob isti uri in na istem kraju. (745)

Danštagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, welche uns anlässlich der Krankheit und des Hinscheidens unserer innigst geliebten Mutter, beziehungsweise Großmutter und Schwester, der hochwohlgeborenen Frau

Marie Smolej geb. Pollak

Landesschulinspektress - Witwe

so vielseitig entgegengebracht wurden, sowie für die zahlreiche Beteiligung an dem Leichenbegängnisse der unvergleichlichen Verewigten danken aus tiefstem Herzen

die trauernden Familien Smolej, Pollak, Puclo.

Laibach, am 19. Februar 1906.

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 19. Februar 1906.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Löse“ versteht sich per Stück.

Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware
Allgemeine Staats-schuld.		Staat zur Zahlung übernommene Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.		Bodenkr., allg. öst. in 50 J. v. 4%.	99·25	100·25	Türk. G.-B.-Anl. Bräm.-Öblig.	150·25	151·25	Österr.-ung. Bank 1400 Kronen	1633·—
Einheitliche Rente:		Böh. Westbahn, Em. 1895, 400 Kronen 4%.	100·10	101·—	400 Fr. per Straße . . .	150·25	151·25	Unionbank 200 fl. . . .	562·50	563·50	
+ 1% Stab. steuerfrei, Kronen (Mai-Nov.) per Kasse 100·— 100·2%		Eisenbahn 600 und 3000 fl. 4 ab 10%.	100·10	101·—	dette per M. . . .	150·25	151·25	Verkehrsbanf, allg., 140 fl. . .	360·50	361·50	
5 2/3 % d. W. Renten (Febr.-Aug.) per Kasse 101·45 101·65		Eisenbahn 400 und 2000 fl. 4%.	115·85	116·85	Wiener Komm. Löse v. J. 1874	533·—	548·—				
4 2/3 % d. W. Silber (April-Okt.) per Kasse 101·25 101·45		Franz. Josef-Bahn Em. 1884 (div. St.) Silb. 4%.	117·85	118·85	Gen.-Sch.-d. 3%, Bräm.-Schuld.	90·	98·—	Industrie-Unternehmungen.			
1860 er. Staatslöfe 500 fl. 4% 159·40 161·40		Galizische Karl Ludwig-Bahn (div. St.) Silb. 4%.	99·90	100·90	b. Bodentr.-Anst. Em. 1889			Bauges., allg. österr., 100 fl. . .	164·—	166·—	
1860 er. " 100 fl. 4% 157·— 159·—		Landess. d. Kön. Galizien und Lodom. 57 1/2 J. rückt. 4%.	99·—	100·—	Aufzg.-Zepf. Eisenb. 500 fl. . .	2324·—	2327·—	Brüder-Kohlenberg, Ges. 100 fl. . .	655·—	660·—	
1864 er. " 100 fl. 5% 289·50 291·50		Mähr. Hypothekenbank verl. 4%.	100·10	101·—	Büchsenbader Eisenb. 500 fl. . .	3180·—	3200·—	Eisenbahn-Zeile, erste 100 fl. . .	189·—	192·—	
1864 er. " 50 fl. 288·— 290·—		R.-österr. Landes-Hyp.-Inst. 4%.	111·35	112·35	dette infl. 2% Br. verl. 3 1/2%.	94·50	95·—	Ehemühl', Papierf. u. W.-G. . .	169·—	174·—	
Dom.-Pfandbr. à 120 fl. 5% 293·— 294·70		Vorarlberger Bahn Em. 1884 (div. St.) Silb. 4% . . .	100·05	101·05	dette R.-österr. verl. 3 1/2%.	94·50	95·—	Elektro.-Ges., allg. österr., 200 fl. . .	477·50	478·50	
		Öster. ungar. Bank 50 jähr. verl. 4% d. W. . .	100·35	101·—	dette verl. 4% . . .	100·35	101·—	Hirtenberger Bahn., Südbah. u. österr. internat., 200 fl. . .	608·—	609·—	
		Sparl. 1. öst. 60 J. verl. 4% . . .	101·—	101·90	1. I. l. priv. 500 fl. R.M. . .	102·7	103·7	Österr.-unser. Bahn 500 fl. . .	540·—	544·—	
		Öster.-ungar. Bank 50 jähr. verl. 4% d. W. . .	100·35	101·—	Dux-Bodenbacher Eisenb. 400 fl. . .	540·—	544·—	Waldi-Hütte, Ziegelgußfabri. . .	568·50	589·—	
					1. I. l. priv. 500 fl. R.M. . .	5668·—	5678·—	Waggon-Liehanstalt, allgem. in F.-G. 200 fl. . .			
					2. I. l. priv. 500 fl. R.M. . .	5668·—	5678·—	Brager Eisen.-Ind.-Ges. Em. 1905, 200 fl. . .	2630·—	2640·—	
					3. I. l. priv. 500 fl. R.M. . .	5668·—	5678·—	Rima-Murans-Salgó-Tarjaner Eisen, 100 fl. . .	534·40	535·40	
					4. I. l. priv. 500 fl. R.M. . .	5668·—	5678·—	Salgo-Tari, Steinöfen 100 fl. . .	600·—	608·—	
					5. I. l. priv. 500 fl. R.M. . .	5668·—	5678·—	Schläglmühl', Papierf. 200 fl. . .	310·—	320·—	
					6. I. l. priv. 500 fl. R.M. . .	5668·—	5678·—	Schödnica", A.G. f. Petrol. . .			
					7. I. l. priv. 500 fl. R.M. . .	5668·—	5678·—	Steierermühl', Papierfabrik und B.-G. . .	650·—	655·—	
					8. I. l. priv. 500 fl. R.M. . .	5668·—	5678·—	Trifas. Kreislen-Ges. 70 fl. . .	275·—	279·—	
					9. I. l. priv. 500 fl. R.M. . .	5668·—	5678·—	Türk. Tabakregie, 200 fl. . .			
					10. I. l. priv. 500 fl. R.M. . .	5668·—	5678·—	Waffens.-Ges., österr., in Wien, 100 fl. . .	380·—	381·—	
					11. I. l. priv. 500 fl. R.M. . .	5668·—	5678·—	Waggon-Liehanstalt, allgem. in Best, 400 fl. . .	560·—	564·—	
					12. I. l. priv. 500 fl. R.M. . .	5668·—	5678·—	Br. Baugesellschaft 100 fl. . .	620·—	624·—	
					13. I. l. priv. 500 fl. R.M. . .	5668·—	5678·—	Wienerberger Biegels.-Akt.-Ges. 842·—	170·—	171·—	
					14. I. l. priv. 500 fl. R.M. . .	5668·—	5678·—		842·—	846·—	
					15. I. l. priv. 500 fl. R.M. . .	5668·—	5678·—				
					16. I. l. priv. 500 fl. R.M. . .	5668·—	5678·—				
					17. I. l. priv. 500 fl. R.M. . .	5668·—	5678·—				
					18. I. l. priv. 500 fl. R.M. . .	5668·—	5678·—				
					19. I. l. priv. 500 fl. R.M. . .	5668·—	5678·—				
					20. I. l. priv. 500 fl. R.M. . .	5668·—	5678·—				
					21. I. l. priv. 500 fl. R.M. . .	5668·—	5678·—				
					22. I. l. priv. 500 fl. R.M. . .	5668·—	5678·—				
					23. I. l. priv. 500 fl. R.M. . .	5668·—	5678·—				
					24. I. l. priv. 500 fl. R.M. . .	5668·—	5678·—				
					25. I. l. priv. 500 fl. R.M. . .	5668·—	5678·—				
					26. I. l. priv. 500 fl. R.M. . .	5668·—	5678·—				
					27. I. l. priv. 500 fl. R.M. . .	5668·—	5678·—				
					28. I. l. priv. 500 fl. R.M. . .	5668·—	5678·—				
					29. I. l. priv. 500 fl. R.M. . .	5668·—	5678·—				
					30. I. l. priv. 500 fl. R.M. . .	5668·—	5678·—				
					31. I. l. priv. 500 fl. R.M. . .	5668·—	5678·—				
					32. I. l. priv. 500 fl. R.M. . .	5668·—	5678·—				
					33. I. l. priv. 500 fl. R.M. . .	5668·—	5678·—				
					34. I. l. priv. 500 fl. R.M. . .	5668·—	5678·—				
					35. I. l. priv. 500 fl. R.M. . .	5668·—	5678·—				
					36. I. l. priv. 500 fl. R.M. . .	5668·—	5678·—				
					37. I. l. priv. 500 fl. R.M. . .	5668·—	5678·—				
					38. I. l. priv. 500 fl. R.M. . .	5668·—	5678·—				
					39. I. l. priv. 500 fl. R.M. . .	5668·—	5678·—				
					40. I. l. priv. 500 fl. R.M. . .	5668·—	5678·—				
					41. I. l. priv. 500 fl. R.M. . .	5668·—	5678·—				
					42. I. l. priv. 500 fl. R.M. . .	5668·—	5678·—				
					43. I. l. priv. 500 fl. R.M. . .	5668·—	5678·—				
					44. I. l. priv. 500 fl. R.M. . .	5668·—	5678·—				
					45. I. l. priv. 500 fl. R.M. . .	5668·—	5678·—				
					46. I. l. priv. 500 fl. R.M. . .	5668·—	5678·—				
					47. I. l. priv. 500 fl. R.M. . .	5668·—	5678·—				
					48. I. l. priv. 500 fl. R.M. . .	5668·—	5678·—				
					49. I. l. priv. 500 fl. R.M. . .	5668·—	5678·—				
					50. I. l. priv. 500 fl. R.M. . .	5668·—	5678·—				
					51. I. l. priv. 500 fl. R.M. . .	5668·—	5678·—				
					52. I. l. priv. 500 fl. R.M. . .	5668·—	5678·—				
					53. I. l. priv. 500 fl. R.M. . .	5668·—	5678·—				
					54. I. l. priv. 500 fl. R.M. . .	5668·—	5678·—				
					55. I. l. priv. 500 fl. R.M. . .	5668·—	5678·—				
					56. I. l. priv. 500 fl. R.M. . .	5668·—	5678·—				